



März 2024

Wendelin Pflegeheim
Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim
Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Die Heimleitung berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Lesende des «Wendelinheftlis»

«Blumen im Frühling» Eine wahre Augenweide»

Eine der schönsten Erscheinungen des Frühlings sind die zarten Blüten, die aus dem Schnee hervorkommen. Es ist ein wahres Wunder, wie diese zarten Pflanzen es schaffen, sich durch die kalte und harte Schneedecke zu kämpfen und schliesslich in voller Pracht zu erblühen. Diese Blumen sind ein Symbol für Hoffnung und Neubeginn, sie zeigen uns, dass auch nach den dunkelsten Zeiten wieder Licht und Schönheit kommen.



Jeder hat seine eigenen Vorlieben, wenn es um Blumen geht, und im Frühling gibt es eine Vielzahl von Blumen, aus denen man wählen kann. Hier sind einige meiner persönlichen Favoriten:

Eine meiner Lieblingsblumen im Frühling ist die Tulpe. Mit ihren leuchtenden Farben und eleganten Formen sind Tulpen ein wahrer Blickfang. Sie symbolisieren auch Liebe und Hingabe, was sie zu einer perfekten Wahl für romantische Gesten macht. Ob in einem Strauss oder als einzelne Blume, Tulpen bringen sofort Frühlingsstimmung in jeden Raum.

Eine weitere beliebte Frühlingsblume ist die Narzisse. Mit ihren leuchtend gelben Blüten strahlen Narzissen Freude und Optimismus aus. Sie sind auch ein Symbol für Neuanfang und Wiedergeburt, was sie zu einer passenden Wahl für den Frühling macht. Narzissen sind oft in Gärten und Parks zu finden und bringen eine fröhliche Atmosphäre mit sich.

Für diejenigen, die es gerne etwas zarter mögen, ist die Kirschblüte eine wunderbare Wahl. Diese zarten rosa Blüten sind ein Symbol für Schönheit und Vergänglichkeit. Die Kirschblüte ist auch eng mit der japanischen Kultur verbunden und wird oft im Rahmen des Hanami-Festivals gefeiert. Der Anblick von blühenden Kirschbäumen ist einfach atemberaubend und lässt den Frühling in seiner ganzen Pracht erstrahlen.

Natürlich gibt es noch viele weitere Frühlingsblumen, die es wert sind, erwähnt zu werden, wie zum Beispiel Hyazinthen, Maiglöckchen und Vergissmeinnicht. Jede Blume hat ihre eigene einzigartige Schönheit und Bedeutung, und es ist faszinierend, die Vielfalt der Natur zu entdecken.

Egal, für welche Blume Sie sich entscheiden, sie werden zweifellos Freude und Frische in Ihr Leben bringen. Der Frühling ist die perfekte Zeit, um die Schönheit der Natur zu genießen und sich von den Farben und Düften der Blumen verzaubern zu lassen. Also nehmen Sie sich einen Moment Zeit, um Ihre Lieblingsblume zu betrachten und die Magie des Frühlings zu erleben.

Welche Blume ist Ihre Lieblingsblume im Frühling?

Welche symbolische Bedeutung haben Frühlingsblumen für Sie?

Erzählen Sie es uns.

Es grüsst Sie herzlichst

Kristin Sturm
Bereichsleitung Pflege



Zu uns gezogen sind

Frau	Maria-Luise Salvisberg	eingezogen am	01.02.2024
Frau	Gertrud Flück	eingezogen am	21.02.2024
Herr	Otto Buholzer	eingezogen am	23.02.2024
Frau	Gisela Wolf	eingezogen am	23.02.2024



Wir heissen die neuen Bewohnenden herzlich willkommen, wünschen ihnen ein gutes Einleben und hoffen, dass sie sich bei uns wohlfühlen werden.

In lieber Erinnerung Gedenken wir

Frau	Eva Linsin	gestorben am	07.02.2024
Frau	Olga Trefzer	gestorben am	08.02.2024
Herr	Arnim Weinhardt	gestorben am	17.02.2024

Gottesdienste und Morgenbetrachtung

Gottesdienste

Donnerstag	14.03.	Sr. Veronica Metzger
Samstag	30.03.	Sr. Veronica Metzger / Pfr. Lukas Wenk Ostergottesdienst mit Abendmahl
Mittwoch	27.03.	18.15 Uhr Einstimmung auf Ostern Pater Armin vom Kloster Mariastein

Gedenkgottesdienst

Donnerstag	21.03.	16.00 Uhr Pfr. Lukas Wenk / Sr. Veronica Metzger
------------	--------	---

Morgenbetrachtung

Donnerstag	07.03.	Catherine Kilchenmann
------------	--------	-----------------------

Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.00 Uhr** im Mehrzweckraum statt.

Angehörige, Freunde, Bekannte sowie die Mieter der umliegen-

Geburtstage im März

Bewohnende

03.03. Herbert Santa	84
05.03. Irene Käser	96
05.03. Hedwig Schnetz	87
06.03. Ruth Styger	99
13.03. Gertrud Flück	87
20.03. Madeleine von Wolff	96
24.03. Bernhard Schnurr	92
25.03. Agnes Bailat	90
26.03. Ernst Rediger	75
31.03. Rudolf Trinkler	93

Personal

08.03. Dominik Büchele	Pflege
11.03. Tamara Maier	Pflege
17.03. Céline Winkelmann	Pflege
22.03. Angela Spiegelhalter	Hauswirtschaft
25.03. Hansruedi Flückiger	Aktivierung
28.03. Andrea Marziale	Pflege
29.03. Maryan Bosch	Pflege
29.03. Patrick Weber	Tagesheim

Personelles

Eintritt

01.02. Leonora Sallauka als Pflegehelferin SRK

Wir heissen die neue Mitarbeiterin herzlich willkommen und wünschen ihr ein gutes Einleben bei uns.

Austritt

02.02. Jona Burgunder als Fachmann Gesundheit i. A.
29.02. Dijana Milenkovic als Fachfrau Gesundheit
29.02. Susanne Schwedtfeger als MA Aktivierung
29.02. Eva Di Nucci als MA Tagesheim

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute.

Danke!

Anlässe im März

Freitag	01.03.	15:00 Uhr	Konzert mit Aaron Wälchli
Freitag	08.03.	15:00 Uhr	«viva la vida!» Blue Bananas
Dienstag	12.03.		Freiwilligenessen
Samstag	16.03.	9:30 - 14:30 Uhr	Trainingstag der Sozialhundeschule
Dienstag	19.03.	10.00 Uhr	Kindergarten «Kreativwerkstatt»
Donnerstag	21.03.	13:00 Uhr	Ausflug - Langen Erlen
Dienstag	26.03.	15:00 Uhr	Erzählcafé mit Claire Trächslin
Sonntag	31.03.	11:30 Uhr	Ostern mit Ostermittagessen

Zum Abschied von Frau Anita Achermann

Yklemmt zwische Wand und grosser Stääge
mues es ganz e wichtigs Büro ha,
so zentral und guet zuegänglich glääge,
jo, dört amtet halt d'Frau Acherma.

Vyly Fäde sin dört fescht verbunde
vo ganz obe und vo undedra,
und so mängi harti Arbeitsstunde
sitzt do au d'Frau Acherma.

Für der ganzi Huushalt duet sie Sorge,
Plän für s'Putze, Wäsche ka me ha.
D'Kuchi kontrolliert sie jede Morge.
So schafft flyssig halt d'Frau Acherma.

Und git's Schärbe, tropft e Haane,
schickt sie glyy vom TD halt e Ma,
oder sie goht sofort sälber aane;
das isch Arbeitsstil Frau Acherma.

Plätz im Spyyssaal sin für alli wichtig,
wär sitzt vorne- und wär nääbedra.
Maischtens isch d'Entschaidig durchuus richtig
noch em Gfyyhl vo der Frau Acherma.

Het me reserviert für zää Persone,
und doch kömme plötzlich fünf derzue,
kasch ganz friedlig dyyny Närve schone,
denn d'Frau A., die schaugglet das in Rueh.

Gschafft hän Sie konstant in vyyle Laage,
stürmisch, Rääge oder fröhlig bunt.
Dorum wänn mir härzlig DANGGE sage
au mit guete Wünsch für alles, was no kunnt.

Samuel Preiswerk

Gottesdienstkollekte für Mbour/Senegal

Lukas Wenk, Pfarrer

Liebe Gottesdienstbesuchende im Wendelin

Heute möchten ich Ihnen das mit unserer Kollekte unterstützte Projekt eines Gesundheitszentrums in der Stadt Mbour im Senegal näher vorstellen.

Wussten Sie, dass dort unser ehemalige Pflegemitarbeiter Moussa Niang eine Praxis für medizinische Behandlung aufbaut?

Moussa, ein freundlicher und engagierter Pfleger, war zwar nur kurz im Wendelin, hat aber viele Jahre im «Humanitas» gearbeitet. Dort erlernte er den Beruf des Pflegers von Grund auf und absolvierte erfolgreich die Ausbildung zum Pflegefachmann. Während seiner Tätigkeit beobachtete er die stetige Entwicklung und Erneuerung der hiesigen Heime und Spitäler. Er sah, wieviel Pflegematerial und Mobiliar erneuert wurden: komplette Betten, Rollstühle, Büromaterial, Computer, Stühle und vieles mehr. Moussa Niang sah, dass dieses Material entsorgt werden sollte und wusste, dass all diese Dinge in seiner Heimatstadt fehlten.

So begann er das ausgemusterte Material zu sammeln, lagerte es in Münchenstein, verpackte es in Schiffscontainer und liess es in sein Heimatland nach Senegal an der Westküste Afrikas verfrachten. Damals konnte ich ihm mit Beiträgen aus unserer Kollekte helfen, die teuren Transportkosten zu finanzieren.

Nun ist Moussa vor bald einem Jahr in sein Heimatland zurückgekehrt, um mit all dem Material und viel Herzblut für die arme Bevölkerung in seiner Heimatstadt Mbour einen Ort zu schaffen, wo sie medizinische und pflegerische Hilfe erhält.

Am 25. November 2023 konnte das Haus eröffnet werden.



Können Sie auf dem Bild durch das offene Eingangstor die Schriftzüge und Namen erkennen? Ja, Sie sehen richtig – im selben Schriftzug wie bei uns gibt es dort eine Abteilung «Wendelin», und genauso eine mit dem Namen «Humanitas» - dies wohl als Wertschätzung und Anerkennung gegenüber den zwei Institutionen hier in Riehen, in denen Moussa Niang gearbeitet und so viel gelernt hat. Auch das Herz mit dem Schweizerkreuz, getragen von zwei dankbaren Händen, bringt bestimmt zum Ausdruck, wie dankbar Moussa Niang für unsere Unterstützung ist und für all das, was er hier in der Schweiz kennen gelernt hat.

Das Medizinische Zentrum befindet sich in einem Aussenquartier von Mbour, einer Grossstadt im Senegal, dort, wo Moussa

aufgewachsen ist. Hier wohnen Menschen, die bisher keinerlei medizinische Versorgung erfahren haben, und die auch nicht in der Lage sind, für die medizinischen Kosten aufzukommen. Ich bewundere Moussa für seinen Einsatz, wieder in sein Heimatland zurückzukehren, um mit seinem erlernten Fachwissen einen Beitrag zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung leisten.



Das Medizinische Zentrum «Centre médico-social» ist bereits in Betrieb. Täglich kommen, wie er mir berichtete, um die 30 Personen zur Konsultation. Damit diese Hilfestellungen nachhaltig geleistet werden können und die Infrastruktur stetig verbessert werden kann, zählt Moussa auf unsere Unterstützung.

Jeder Beitrag in unserer Kollekten-Kasse kommt diesem laufenden Projekt zugute. Den Sammelertrag des letzten Jahres von CHF 1'018.- setzten wir ganz dafür ein, und wir sammeln auch im Jahr 2024 für dieses Projekt.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung des «Wendelin» im afrikanischen Mbour.

Blumen vor dem Margrethenkirchli

D Daufi

Ruth Werenfels, Zeichnung aus dem Bilderbuch
«Em Schuggi sy Basel»



Do - im Margeetekirchli in Binnige – isch s Schuggi dauff worde. Ganz brav isch es gsi, das muess me sage. Dr Niggi hett dumm do. Er isch allewyyl uffgstande und wider abgsässe. Dr Babbe hett sich furchbaar uffgreggt.

Der Hans, in de blätzde Hose, mecht no e paar Fottene mache fir s Album. Drum schteen alli uff der Matte umenand. D Mamme hebt gligglig ihr Buschi im Arm. Das scheene Daufreggli hett scho d Grossmamma und d Urgrossmamma draht. Im Schiggi isch es fascht scho weneli z glai. He jo, syt em Oggtober isch es jetzt bald e halb Joor häär, kai Wunder!

Der Babbe luegt ganz fyrrlig dryy. D Gotte und dr Getti heebe sich verschtoole am Händli. Worum luegt au d Gotte eso entsetzt zum Wäägeli ibere? Hett si ächt dä Schnäggen entdeckt, wo iber der Nuggi gschliche isch? Nai au, so ebbis Gruusigs!

Der Niggi duet scho wider dumm. Er sitzt am Boode und hett der Duume im Muul. Er isch wietig. Kai Mensch kimmeret sich um en. Alles draht sich um s Schuggi. Langwyylig isch das! Er mecht doch eso gärn die Scheefli go stryichle.

«So Niggi stand uff» schimpft der Fotograf. «Alli sin baraad, numme du nit: Es isch doch e so ne brächtige Daag. Lueg emool de Keschtenebaum mit syne wysse Kerze. Und gseesch deert oobe die baide Änte, wo in Zolli zruggfliede?»

Die Pfingstrose

Frau Wartmann, Bewohnerin

Meine Lieblingsblume ist die Pfingstrose. Pfingstrosen gibt es in vielen verschiedenen Sorten. Es gibt welche, die sehr gut riechen, gefüllte und ungefüllte. Die Staudengärtnerei Gräfin von Zeppelin in Sulzburg/Baden hat einen ganzen Garten angelegt. In China, dem Herkunftsort der Pfingstrose, durften lange Zeit nur der Kaiser diese Pflanze besitzen.

Vom botanischen Garten in Basel habe ich mehrere Stöcke geschenkt bekommen und in meinen Garten gepflanzt. Mir gefällt die Vollkommenheit dieser Blume. Sie ist schon als Knopf schön, geht dann langsam immer weiter auf und entfaltet sich zur ihrer vollen Pracht.

Um schöne Sträuße arrangieren zu können, habe ich extra eine Vase gekauft. Leider mussten wir unser Haus verkaufen, und ich konnte die Stöcke nicht mitnehmen. Die Vase habe ich als Erinnerung immer noch. Eine Freundin hat mir Jahre danach immer zur Pfingstrosenzeit einen Strauß vorbeigebracht.



Interview mit Marieli Deucher

Niklaus Schmid



Marie «Marieli» Deucher wäre gerne Floristin geworden. Doch erst nach vielen Jahren und Umwegen konnte sie diesen Traum realisieren: Seit fast 30 Jahren sorgt sie Woche für Woche in Freiwilligenarbeit für die Blumendekoration im Wendelin. Nun hört sie auf, mit 88 Jahren.

Wer im Wendelin kennt Marieli nicht? Und wen kennt sie nicht im Wendelin, ja in ganz Riehen? Jetzt, da sie Abschied vom Wendelin nimmt, ist es Zeit, zurückzublicken.

Marieli ist an der Lörracherstrasse aufgewachsen. Floristin zu werden war ihr nicht möglich, so machte sie eine Haushaltlehre und anschliessend eine Lehre als Verkäuferin im Migros. Sie arbeitete in verschiedenen Filialen in Riehen und in Basel. 1957 heiratete sie einen Zollbeamten, drei Kinder wurden geboren.

Die sehr kontaktfreudige und kommunikative Frau betätigte sich neben der Familienarbeit als Abwartin des Kindergartens ihrer Kinder, dann an der Garderobe der MUBA und über dreissig Jahre an der Garderobe im Stadtcasino. Dank ihres ausgezeichneten Gedächtnisses konnte sie bald viele Besucher mit Namen ansprechen. Kein Wunder, dass sie sich in mehreren Vereinen aktiv beteiligte. Bis heute turnt sie und macht Wasser-

gymnastik. Sie betont, dass es wichtig sei, Freundschaften zu pflegen. Ebenso wichtig ist ihr der Kontakt zu ihrer Familie, den drei Kindern, Grosskindern und den drei Urenkeln.

Als Freiwillige im Wendelin arbeitet sie seit 1993, erst im Käffeli, dann übernahm sie die Arbeit der wöchentlichen Blumendekoration. Jeden Freitag besteckt sie 70 Vasen mit frischen Blumen. Sie werden im ganzen Wendelin verteilt. An den jährlichen Feiertagen und festlichen Anlässen gilt es, spezielle Dekorationen anzufertigen, z.B. Osterneste und Weihnachtsgestecke, ferner sind Säckli an Santiklaus oder Weihnachten für alle fast 90 Bewohnenden zu füllen. Am Muttertag erhält jede Bewohnerin eine Rose. Auch die Tischdekoration beim Candlelight Dinner für die Freiwilligen gehört zu ihren Aufgaben. Nicht zu vergessen ist die anstrengende, aber fröhliche Teamarbeit des jährlichen Geraniensetzens für alle Balkone. Marieli erhält viele begeisterte Rückmeldungen von Bewohnenden, die sich an ihren Blumen-Dekorationen erfreuen.

Wie wird ihr Leben ohne Wendelin? Ihr grosses Hobby ist die Zubereitung von Konfitüre (speziell beliebt sei ihre Orangenkonfi) und das Backen von Linzertorte und Schoggikuchen. Alles findet schnell begeisterte Abnehmer. Bestimmt wird Marieli weiterhin ihre vielfältigen Kontakte pflegen. Sie wird sich oft in ihrem Wohnwagen auf einem Campingplatz bei Arth-Goldau aufhalten. «Dort sind wir wie eine Familie».

Und, wer weiss, vielleicht wird sie in einigen Jahren ihr Lieblingszimmer im Wendelin beziehen, jenes mit der schönen Aussicht auf den Tüllingerhügel?

Mit Oster Augen sehen

Sr. Annette Bader

In der Gegend des Piemont, in Italien, gibt es einen alten Brauch: Wenn am Morgen des Ostersonntags zum ersten Mal die Glocken läuten, laufen Kinder und Erwachsene an den geschmückten Dorfbrunnen und waschen sich die Augen mit dem kühlen, klaren Brunnenwasser.



Die ganze Handlung ist ursprünglich ein Gebet, in dem die Menschen um neue Augen, um «Oster-Augen» baten. Augen, die im Blick auf den auferstandenen Christus das Leben neu sehen können.

Ostern - Fest der Freude und des Lebens. Nicht der Tod hat mehr das letzte Wort, sondern neues Leben und Hoffnung, die Gott uns schenkt.

Daraus wächst uns Kraft, der Resignation und Verzweiflung zu widerstehen und Zeichen der Hoffnung zu sehen. Wir dürfen

dazu um Oster-Augen bitten, nach Worten von Bischof Klaus Hemmerle:

*Ich wünsche uns Osteraugen,
die im Tod bis zum Leben sehen,
in der Schuld bis zur Vergebung,
in der Trennung bis zur Einheit,
in den Wunden bis zur Heilung.*

*Ich wünsche uns Osteraugen,
die im Menschen bis zu Gott,
in Gott bis zum Menschen,
im ICH bis zum DU
zu sehen vermögen.*

*Und dazu wünsche ich uns
alle österliche Kraft und Frieden,
Licht, Hoffnung und Glauben,
dass das Leben stärker ist als der Tod.*

Der Herr ist auferstanden und lebt mitten unter uns.
Frohe und gesegnete Ostertage!

Blumen – aus der Gruppe «Unser Garten»

Hansruedi Flückiger, Leiter Aktivierung

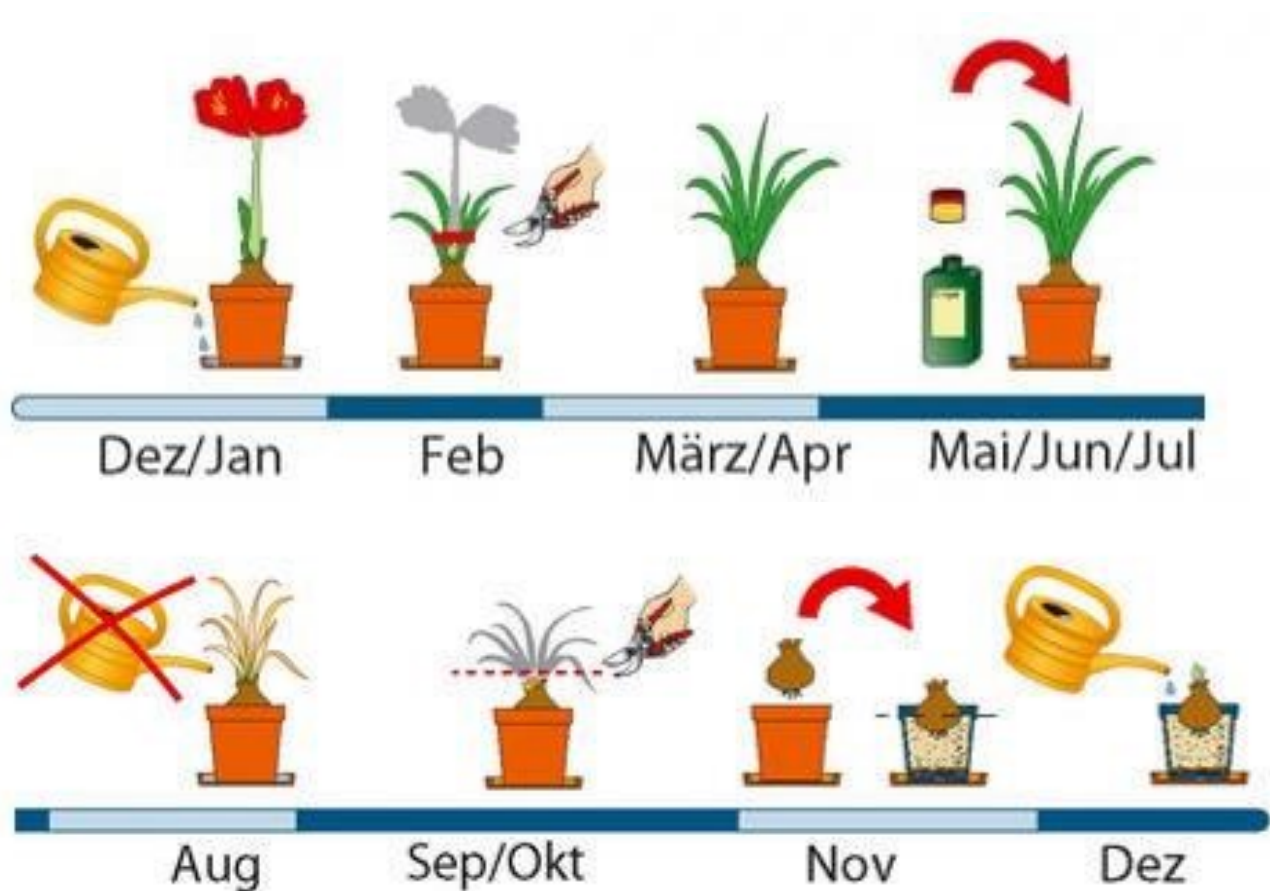
«Gartengruppe», jetzt im Winter? Ihr pausiert nicht? Was macht ihr denn die Wintermonate über?» -So oder ähnlich sind manchmal die erstaunten Bemerkungen.

Garten ist ein so grosses Thema, dass wir eher zu wenig als zu viel Zeit haben. Es gibt immer etwas zu tun. Bei so warmen Temperaturen, wie wir sie in den letzten Wochen hatten, treiben viele Pflanzen aus, auch das Gartenspringkraut oder der Löwenzahn. Damit es nicht gleich wieder versamt, bleibt nichts anderes übrig, als bei nächster Wettergelegenheit wieder zu jäten.



Oft aber ist das Wetter nicht geeignet, um eine Gruppe draussen durchzuführen. Dann bleiben wir drinnen, in der Nische, gleich beim Ausgang zum Garten. Dort stehen noch Amaryllis, den Bewohnenden vom Förderverein Wendelin am 1. Advent überreicht. Deren Wachstum und Blühen verfolgen und bestaunen wir jeden Mittwoch. Die Teilnehmenden erzählen von ihrer eigenen Pflanze im Zimmer, von der Anzahl der Blüten, den Standort und den Farben, die sie haben.

Um das Thema zu vertiefen, haben wir die Pflanze «durchgenommen». Zu welcher Gattung gehört sie, zu welcher Pflanzenfamilie; woher stammt sie ursprünglich (Südafrika – *Amaryllis belladonna*); Wie ist ihr botanischer Name, um Verwechslungen zu vermeiden, immer in lateinisch (*Hippeastrum* = Ritterstern -stammt aus Südamerika); Welche und wie viele Arten/Sorten, Varianten gibt es; in welchen Farben? Natürlich oder gezüchtet? Welche Krankheiten oder Schädlinge können vorkommen?



Welche Pflege braucht sie rund ums Jahr, um wieder zum Blühen zu kommen?

Wie geht dir Vermehrung vor sich?

Aus Tochterzwiebeln (eher einfach), durch Anziehen aus Samen (gestaltet sich schwierig), oder durch Teilen der Zwiebel: Dazu schneidet man eine verblühte, geputzte Zwiebel, je

nach Grösse, zwei oder drei Mal zirka zwei Drittel tief ein, legt einen Holzspieß in den Schnitt und drückt ihn bis zum Schnittpunkt hinunter. Zuerst «blutet» die Zwiebel. Die Wunden trocknen. Erde feucht halten, aber nicht auf die Zwiebeln giessen. Nach ein paar Wochen treiben aus jedem Segment der Zwiebel neue Blätter aus. Jetzt ist es Zeit, die Zwiebeln ganz durchzuschneiden und jede einzeln einzupflanzen. Diese brauchen dann zwei bis vier Jahre bis sie stark genug sind, um wieder zu blühen.

Niemand der Gruppe kannte diese Technik, dennoch stellten zwei Teilnehmende sofort ihre verblühte Amaryllis zur Verfü-



gung, um das Experiment auszuprobieren. So haben wir aus zwei Zwiebeln, eine über Kreuz, eine drei Mal eingeschnitten, zehn neue Amaryllis gezogen. Inzwischen sind sie zwei Jahre alt geworden. Aus dem eingepflanzten Zwiebelschnitt ist eine ganze Zwiebel geworden. Die erstaunliche Fähigkeit dieser Pflanze hat unter anderem dazu angeregt, darüber zu reden: Wie wäre es, wenn so etwas auch beim Menschen funktionieren würde?

Spannend, jede Woche in der Gruppe die Veränderungen zu beobachten.

So und ähnlich gehen wir auch vor, wenn wir Winterblüher näher anschauen. Wer hatte sie in seinem Garten? Welche Erfahrungen sind damit verbunden?

Hier 10 Winterblüher, die Auge, Nase und Gemüt erfreuen und viele Insekten ernähren.

Der Winterschneeball (*Viburnum bodnantense*): der mit seinen weiss-rosafarbenen Blüten und süßem Geruch die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Erste zarte Blüten können schon im November erscheinen. Von Januar bis April ist er in voller Pracht.

Die Christrose (*Helleborus niger*); die in früheren Jahren als Nieswurz (Niespulver) bekannte Pflanze mit weissen, hellgelben, rosa oder sogar violett getönten Blütenfarben gilt als Hoffnungssymbol und beginnt oft schon im Dezember zu blühen.

Der Winterjasmin (*Jasminum nudiflorum*) Die gelben Blüten erinnern an Forsythien, blühen von Dezember bis März. Die Pflanze neigt zum Klettern, umrankt gerne Hauswände oder Pergolen. Da er bis zu vier Meter wachsen kann, eignen sich seine schlanken Zweige ideal, um über Mauern wie Kaskaden herunter zu hängen.

Das Schneeglöckchen (*Galanthus*), französisch: perce neige = Schnee durchstossen. Davon gibt es 18 Arten und rund 500 Sorten. Sogar Züchtervereine für Liebhaber gibt es, die dafür sorgen, dass das echte Schneeglöckchen, das vom Aussterben bedroht ist, erhalten bleibt.

Die Schneeheide (*Erica carnea*) Ein Zwergstrauch, der bis 30cm hoch wird und Blütenteppiche bildet. Farblich von weiss über verschiedene rosa Töne bis zu dunklem rotviolett blühen sie von November bis April.

Die Schleimbeere (*Sarcococca hookeriana* var. *Humilis*): Unter Gärtnern ein «Geheimtipp». Die kleinen weiss-rosafarbenen Blüten zeigen sich von Januar bis März zwischen den glänzenden Blättern des immergrünen Strauchs. Sie verströmen einen Duft nach Honig und Vanille. Nach der Blütezeit bildet sie kleine schwarze Beeren, deren schleimige Füllung namensgebend war.

Die Zaubernuss (*Hamamelis*) Die fadenförmigen Blüten rollen sich bei Frost ein, so überstehen sie Temperaturen bis -10°C . Farblich reicht das Spektrum von Gelb über Orange bis Rot. Sie blüht im Januar und Februar, zieht dabei zahlreiche Hummeln und Bienen an; zwei Sorten duften sogar.

Die chinesische Winterblüte (*Chimonanthus praecox*) gilt in Japan als Glückssymbol. Die sternförmigen halboffenen Blüten verströmen einen angenehmen Duft nach Vanille. Blütezeit ist von Januar bis März.

Die Sternhyazinthe (*Chionodoxa*) Die zierliche und pflegeleichte Pflanze, auch unter den Namen Schneeglanz oder Schneestolz sorgt von Februar bis April mit ihren blauen, weissen oder lila Farbtönen, kombiniert mit Winterlingen, Krokussen und Schneeglöckchen für einen abwechslungsreichen Blütenteppich im unter Büschen.

Der Scheinhasel (*Corylopsis*) öffnet seine Blüten im Vorfrühling. Im März und April verströmt er einen leichten Primelduft womit er zahlreiche Bienen und Hummeln anlockt.



IKEBANA, japanische Kunst des Blumenarrangierens

Pia Kilcher, Freiwillige Mitarbeiterin

Blühendes im Garten, in Töpfen, auf dem Balkon oder als Strauss in Vasen, bereiten uns immer Freude. Blumen beim Empfang, bei Festlichkeiten heben unsere Stimmung.

Wir im Westen kennen luxuriöse Arrangements, die in grossen Vasen zur Schau gestellt werden oder Girlanden, die Eingänge verzieren oder bunte Blumensträuße, die von FloristInnen gebunden werden.

Welche Beziehung hat der asiatische Kontinent zu Blumen? Gibt es auch andere Möglichkeiten, Blumen in Szene zu setzen?



In Japan gilt das Arrangieren von Blumen als Kunstform und heisst IKEBANA. Es handelt sich um eine lebendige Kunstform, deren früheste Formen bis ins 6. Jahrhundert zurückgehen und ursprünglich aus China stammen.

Ikebana, die Kunst des Blumen-Anordnens, bedeutet «lebende Blumen». Das Verb ikeru heisst geboren werden, lebendig sein. Der Wortteil hana heisst übersetzt Blume. Der meditative Charakter des Blumenarrangierens heisst Kado, was «Weg der Blumen» meint.

Ikebana war zuerst den Mönchen und den Samurai vorbehalten. Später lernten diese Kunst auch adlige Frauen und Geishas. Erst im 19. Jahrhundert durften Bürgerliche diese Kunstform ausüben, und seit dem 20. Jahrhundert ist es

Pflichtfach für Mädchen in den Schulen. Das Interesse an den klassischen japanischen Kunstformen wie Ikebana und Teezeremonie wird heute durch die Regierung gefördert. Heute gibt es in Japan und weltweit Tausende Schulen und Millionen von Menschen, die Ikebana praktizieren.

Was ist der Unterschied zwischen westlichen und japanischen Gestecken?

Wir im Westen legen Wert auf die Farben der Blumen und deren Blüten. Die Japaner betonen die linearen Aspekte der Anordnung. Wir setzen den Fokus auf dekorative Formen, beim Ikebana werden das Gefäß, der lineare Aufbau, Rhythmik und Farbe berücksichtigt.

Ein Ikebana-Arrangement wird mit Blumen und/oder Ästen unter Einhaltung der natürlichen Charakteristika der Pflanzen in Harmonie mit dem Gefäß und unter ganz bestimmten Regeln gesteckt. Formelle Arrangements der meisten Schulen werden durch drei Linien geprägt. Blumen/Äste werden in einer bestimmten Länge und einem bestimmten Winkel zueinander gesteckt und symbolisieren Himmel, Mensch und Erde.

Ein Ikebana Arrangement ist ein von der Natur inspiriertes Kunstwerk. Ob feingliedrige Gräser, knorriger Zweig oder einer Blumenknospe, auf reduzierte und schlichte Weise wird die Natur wiedergegeben.

Es braucht keinen opulenten Strauss: ein Zweig, kunstvoll gesteckt, besticht in seiner Einfachheit.

Weniger ist mehr! Die Zweige, Äste und Blumen werden so zueinander gesteckt, dass sie auf den Betrachter harmonisch wirken. Die Gestecke werden in eine spezielle Nische gestellt und sind nicht für die Ewigkeit, denn die Natur und das Leben unterliegen einem ständigen Wandel. Die Blumenarrange-

ments werden in eine bestimmte Wandnische platziert, sogenannte Tokonamas, eine Art Schrein, die in vielen japanischen Häusern eingebaut sind.

Um ein Ikebana zu stecken, braucht es einen sogenannten Kenzan. Das ist ein runder oder rechteckiger Blumenigel aus Metall. Darin werden die Blumen fixiert. Das Gefäß ist meistens aus Ton und wird passend zu den Blumen ausgewählt.

Auch beim Ikebana gibt es diverse Stile, die in unterschiedlichen Schulen gelernt werden. Die älteste Schule heisst Ikenobo und wurde im 15. Jahrhundert in Kyoto gegründet.

Hier sind meine Leitsätze und meine Motivation, die ich für Ikebana empfinde:

- Freude an Pflanzen
- Freundschaft durch Blumen
- Wertschätzung der Natur
- Konzentration auf das Tun
- Geduld und Toleranz
- Suche nach Harmonie
- Unterordnung des Ichs
- Übung nach Regeln



Reisen ist das schönste Tun

Anne Masberg

Das Containerschiff hat Sidney (Australien) erreicht. Es folgte ein mehrere Wochen dauernder Aufenthalt in Auckland (Neuseeland), dort wohnte die Autorin bei einer Freundin und lernte Neuseeland mit Bus und Bahn, vor allem zu Fuss kennen.



Nationale Gefühle bei einer Wanderung in Neuseeland (Februar 2005)

Der Start zu einer 5-tägigen Wanderung in Neuseeland begann am See Te Anau, sie endete im Milford Sound. Man durchwandert dabei ein Gebiet, in dem es an 153 Tagen im Jahr **nicht** regnet.

Kurzweilig gestaltete sich die Fahrt mit einem kleinen Passagierschiff zum nördlichen Ende des Sees. Der Sage nach entstanden dieser See und seine von wirbelnden Wasserströmungen durchzogenen Glühwurmhöhlen durch die Untreue eines geschwätziges Weibes wie folgt:

Te Hore, ein Maori Stammeshäuptling, entdeckte hier einen heiligen Brunnen und bat seine Frau, dessen Existenz nicht zu verraten. Aber als ihr Mann unterwegs war, zeigte die ungetreue Gattin ihrem Liebhaber diesen Brunnen. Sobald die Wasserfläche das Gesicht des Liebhabers reflektierte, entstand ein wirbelnder, reissender Fluss, der das Dorf ertränkte und den Te Anau See bildete.

Ohne Stürme oder Wirbel verlief die Überfahrt, wo uns eine kurze Wanderung zum historischen Glade House führte. Meine Zimmerkolleginnen kamen aus USA, Taiwan und Australien, doch die ganze grosse Wandergruppe bestand aus noch weiteren Nationalitäten. Zu der kleinen Abendwanderung konnten sich die Teilnehmer, sofern möglich, der Gruppe mit ihrer Muttersprache anschliessen. Der Guide, in dessen Gruppe ich mich anschloss, da er als Thema „Bäume“ hatte, erzählte bald mal was vom Peppertree.

Nie zuvor hatte ich von Pfefferbäumen gehört und war dementsprechend ungläubig. Sogleich wurde ich aufgefordert, von dem vor mir stehenden kleinen Baum ein Blatt zu pflücken und zu essen. Mei, da kam ich aber auf die Welt! Denn in meinem Mund spielte sich ein Höllenfeuer ab, erinnerte im Geschmack auch an Meerrettich. Man hatte mich überzeugt.

Zurück in der Lodge wurde der Aperitif serviert und es erfolgte die Aufforderung, sich nach Nationen vorzustellen und jeder möge sagen, warum er diese Wanderung machen möchte. Doch, dem nicht genug, jede Nation sollte gemeinsam ein Lied singen. Es wurde alphabetisch vorgegangen. Als einzige Schweizerin hatte ich nun genügend Zeit, mir etwas auszu-denken. Nach Beschreibung der Schweizer Berge im Abendlicht, dem alten Brauch des «Alpsegens», der Kraft des Alphorns bat ich die Leute, auf das, was ich singen würde, mein Echo zu sein, so wie es in den Bergen auch der Fall ist.

Ich sang nach gut schweizerischer Tradition den Refrain vom Volkslied «Lioba», mit dem Bernard Romanens 1977 beim «Ranz des vaches» grosse Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Mein erster Versuch klang schwach. Doch bald fanden die 120 Mitwanderer Gefallen an meiner Darbietung. Wiederholt erklang «Lioba, lio-o-ba»... ,«Lioba, lio-o-ba»... und immer sicherer. Ja, es gefiel den Anwesenden offenbar so gut, und man sang einfach weiter.

Am Ende unserer Wochenwanderung, beim Abschiedsessen, wurde ich wieder gebeten, nochmals das Schweizer Lied anzustimmen. Rückblickend ist das für mich Ausdruck schöner, nationaler Gefühle.

(Fortsetzung folgt)

Bildernachweis

Seite

- 1 Titelseite: E. Eberle
- 3 Foto: titania-foto.com
- 5 Foto: E. Eberle
- 6 Foto: E. Eberle
- 13-14 Fotos: M. Niang
- 15 Foto: R. Werenfels, mit freundlicher Genehmigung der Familie
- 17 Foto: E. Eberle
- 18 Foto: N. Schmid
- 20 Foto: Pixabay
- 22-27 Fotos: H. Flückiger
- 28-30 Fotos: P. Kilcher
- 31 Foto: switchbacktravel.com
- 35 Foto: E. Eberle
- 36 Rückseite: E. Eberle



